

## Arbeitsblatt: Metaethik

Seite 115

Vernetzung  
Aufgabe 1

Wie Sie in dem Modul „Was verhandelt Ethik?“ erfahren haben, unternimmt die philosophische Ethik den Versuch, normative Aussagen rational zu begründen. Aber ist dies überhaupt möglich? Die Antwort auf diese Frage ist durchaus umstritten. Ein Einwand gegen die Möglichkeit einer Begründung normativer Aussagen lautet, dass normative Aussagen überhaupt keinen Wahrheitsanspruch haben; es handle sich vielmehr bloß um die Mitteilung von Gefühlen. – Anhand dieses Arbeitsblattes gewinnen Sie einen Einblick in diese metaethische Diskussion.

Die Silbe „meta“ in Worten wie „Metaebene“, „Metaphysik“, „Metaethik“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet „nach, später“. Sie zeigt an, dass in der jeweiligen Disziplin über eine bestimmte Ebene – z. B. die Ebene der Physik oder die Ebene der Ethik – hinausgegangen wird, um über diese Ebene zu reflektieren. Die Metaethik trifft also ihrem eigenen Anspruch nach selbst keine ethischen Aussagen, sondern reflektiert über die Eigenschaften ethischer Aussagen und über die Möglichkeiten der Ethik.

**1** Beschreiben Sie aus Sicht von Ayer (M1) den Charakter ethischer Aussagen.

**2** Beschreiben Sie Unterschiede der folgenden beiden Sätze; untersuchen Sie, warum nur von einem dieser Sätze sinnvoll behauptet werden kann, er sei wahr bzw. falsch:  
– Satz 1: „Autsch!“  
– Satz 2: „Mich hat eine Biene gestochen.“

**3** Erklären Sie anhand von M2, warum Ayer zufolge moralische Aussagen nicht wahrheitsfähig sind.

**4** Diskutieren Sie mit Ihrer Nachbarin oder ihrem Nachbarn, welche Implikationen es haben könnte, wenn moralische Urteile von den Mitgliedern einer Gesellschaft tatsächlich bloß als Geschmacksurteil aufgefasst würden.

**5** Erarbeiten Sie vor dem Hintergrund von Quantes Darstellung der Grundfragen der philosophischen Ethik (Leben leben, S. 113, M2) eine Kritik des Projekts der philosophischen Ethik aus Ayers Perspektive.

**6** Erarbeiten Sie Williams' Kritik an der Auffassung, moralische Aussagen seien Mitteilungen von Einstellungen ohne Wahrheitsanspruch (M3).

**7** Diskutieren Sie die Überzeugungskraft von Williams' Einwänden.

**8** Stellen Sie die in M4 beschriebenen metaethischen Grundpositionen in einem Schaubild dar und ordnen Sie die Positionen von Ayer und Williams zu.

M1

## Alfred Jules Ayer: Moralische Äußerungen als Gefühlsausdruck oder Appell (1936)

Wenn ich daher zu jemand sage „Du tatest Unrecht, als du das Geld stahlst“, dann sage ich nicht mehr aus, als ob ich einfach gesagt hätte, „Du stahlst das Geld“. Indem ich hinzufüge, dass diese Handlung unrecht war, mache ich über sie keine weitere Aussage. Ich zeige damit nur meine moralische Missbilligung dieser Handlung. Es ist so, als ob ich „Du stahlst das Geld“ in einem besonderen Tonfall des Entsetzens oder unter Hinzufügung einiger besonderer Ausrufezeichen geschrieben hätte. Der Tonfall oder die Ausrufezeichen fügen der Bedeutung des Satzes nichts hinzu. Sie dienen nur dem Hinweis, dass sein Ausdruck von gewissen Gefühlen des Sprechers begleitet wird ...

Es ist erwähnenswert, dass ethische Begriffe nicht nur dem Ausdruck von Empfindungen dienen. Sie sind auch dazu auszuweisen, Empfindungen hervorzurufen, um so Handlungen anzuregen. Tatsächlich werden einige in solcher Weise verwendet, dass sie den Sätzen, in denen sie vorkommen, die Wirkung von Geboten verleihen. So kann der Satz „Es ist deine Pflicht, die Wahrheit zu sagen“ sowohl als Ausdruck einer gewissen Art ethischen Empfindens über die Wahrhaftigkeit betrachtet werden wie auch als Ausdruck des Gebotes „Sage die Wahrheit!“.

Ayer: Sprache, Wahrheit und Logik, S. 141–143

M2

## Alfred Jules Ayer: Moralische Äußerungen sind nicht wahrheitsfähig (1936)

Verallgemeinere ich nun meine obige Aussage und sage „Das Stehlen von Geld ist unrecht“, dann äußere ich einen Satz, der keine faktische Bedeutung hat, das heißt, der keine Proposition<sup>1</sup> ausdrückt, die entweder wahr oder falsch sein kann. Es ist so, als ob ich geschrieben hätte „Das Stehlen von Geld!“ – wobei, durch eine entsprechende Konvention, Gestalt und Dicke der Ausrufezeichen zeigen, dass damit die Empfindung einer besonderen Art moralischer Missbilligung ausgedrückt wird. Es ist klar, dass hier nichts gesagt wird, was wahr oder falsch sein kann. Ein anderer mag mit mir nicht übereinstimmen, was die Unrechtmäßigkeit des Stehlens betrifft, in dem Sinne, dass er bezüglich des Stehlens nicht in gleicher Weise empfindet wie ich, und er kann mit mir über meine moralischen Gefühle streiten. Er kann

<sup>1</sup> **Proposition:** Der Inhalt, der mit einem Satz ausgesagt wird, wobei es sich um eine Aussage handeln muss, die sinnvollerweise als wahr oder falsch beurteilt werden kann.

15 mich aber, genaugenommen, nicht widerlegen. Denn wenn ich sage, eine bestimmte Handlungsweise sei recht oder unrecht, so mache ich damit keine Tatsachenaussage, nicht einmal eine Aussage über meinen eigenen Geisteszustand. Ich drücke nur gewisse moralische Empfindungen aus; und der  
20 Betreffende, der mir deutlich widerspricht, drückt nur seine moralischen Empfindungen aus. So liegt einfach kein Sinn in der Frage, wer von uns im Recht ist; denn keiner behauptet eine echte Proposition.

Ayer: Sprache, Wahrheit und Logik, S. 141f.

## M3

**Bernard Williams: Moralische Aussagen sind Gründen zugänglich (1972)**

Bernard Williams begegnet im Folgenden der von ihm als „Subjektivismus“ bezeichneten Auffassung: „Die moralischen Urteile eines Menschen bringen lediglich seine eigenen Einstellungen zum Ausdruck.“

Wäre das so, könnte es zwischen verschiedenen Menschen überhaupt niemals zu moralischen Differenzen kommen; denn wollten sie etwas äußern, was wir normalerweise für unterschiedliche moralische Ansichten halten, wären dies in Wirklichkeit gar keine widerstreitenden moralischen Ansichten, sondern es wäre geradeso wie bei zwei Schiffsreisenden,  
10 von denen der eine sagt, er sei seekrank, und der andere, er sei es nicht. Es ist nun aber evident, dass es echte moralische Differenzen gibt, dass sich moralische Einstellungen widersprechen können. Wenigstens so weit müssen moralische Urteile also genau den Sinn haben, in dem wir sie normalerweise verstehen; und in dem Sinne, in dem wir sie normalerweise verstehen und Gebrauch von ihnen machen, stellen sie keine autobiographischen Behauptungen dar, sondern Urteile, die einen Anspruch erheben, der von jemandem, der ein entgegengesetztes moralisches Urteil fällt, zurückgewiesen  
20 wird; es kann also nicht sein, dass sie bloß die Einstellung des Sprechenden beschreiben ...

Man könnte einwenden, der Umstand, dass moralische Einstellungen „richtig“ oder „falsch“ genannt werden können und dass die Frage nach ihrer Richtigkeit oder Falschheit von uns ernst genommen wird, genüge im Grunde noch nicht, um über den Subjektivismus hinauszukommen: Er zeige nicht, dass moralische Einstellungen mehr als bloße Einstellungen sind, sondern nur, dass diese Einstellungen uns sehr viel bedeuten und dass uns daran gelegen ist, eine gewisse  
30 Gleichförmigkeit dieser Einstellungen innerhalb der Gesellschaft zu sichern. In diesem Zusammenhang von „richtig“ und „falsch“ zu reden kann als Teil des Apparats zur Herstellung dieser Gleichförmigkeit verstanden werden, indem dadurch z. B. die Abweichler gekennzeichnet werden usw.; aber  
35 im Grunde haben wir es nach wie vor mit nichts anderem als Einstellungen gegenüber bestimmten Verhaltensweisen, bestimmten Persönlichkeitstypen, bestimmten gesellschaftlichen Institutionen usw. zu tun.

Aber dieser Einwand dürfte der objektiven Sachlage kaum gerecht werden, zumindest unterschätzt er ihre logische Komplexität. Er wird vor allem der unbezweifelbaren Tatsache nicht gerecht, dass sich jemand zunächst im Zustand

des moralischen Zweifels befinden und schließlich zu einer Lösung seines Zweifels kommen kann – dass er seine moralische Einstellung (nicht nur für den Einzelfall, sondern auch allgemein) ändern kann, nicht bloß auf mehr oder weniger willkürliche Weise, sondern begründet. So könnte z. B. ein überzeugter Abtreibungsgegner schließlich zu einer toleranteren Einstellung gegenüber der Abtreibung kommen, und zwar nicht nur, weil er innerhalb einer tolerant eingestellten Gruppe lebt und sich mit seiner ablehnenden Einstellung vereinsamt fühlt ... [S]elbst wenn moralische Einstellungen nur selten durch Gründe bestimmt würden und die Gründe, die für sie vorgebracht werden, bloße Rationalisierungen  
55 sind, müsste unser Modell der moralischen Einstellungen und Urteile immerhin so komplex sein, dass solche Rationalisierungen darin untergebracht werden können. Nur dann, wenn die Position, zu der jemand durch die Einwirkung der eben erwähnten äußeren Kräfte gebracht wird, der Bedingung genügt, dass es eine Position ist, für die Gründe im Prinzip relevant sein können, lässt sie sich als eine moralische Position verstehen.

Williams: Der Begriff der Moral, S. 21 (Zitat in der Materialeinleitung), S. 23–26 (Material)

## M4

**Dietmar Hübner: Metaethische Grundpositionen (2014)**

Eine grundsätzliche Frage innerhalb der Metaethik lautet, ob man so etwas wie moralische Erkenntnis annehmen darf oder nicht ...: Stehen moralische Überzeugungen überhaupt unter einer objektiven Differenz von wahr oder falsch? Kann es moralische Einsichten mit objektiver Gültigkeit geben?

(1) Der ... *Kognitivismus* bejaht diese Fragen: Ihm zufolge ist in moralischen Angelegenheiten, ähnlich wie in faktischen Zusammenhängen, objektive Erkenntnis möglich ... Dies hat zur Voraussetzung, dass es im Moralischen, ähnlich wie im  
5 Faktischen, überhaupt objektive Wahrheit gibt ...

Offensichtlich ist der ... Kognitivismus Bedingung dafür, dass normative Ethik, d. h. die philosophische Suche nach moralischer Erkenntnis, eine sinnvolle Beschäftigung sein kann. Dabei lässt er sich noch einmal in zwei Hauptvarianten untergliedern ...

Gemäß dem *Realismus* werden ... moralische Wahrheiten ... in ihren wesentlichen Teilen *entdeckt*. Sie werden als objektive Bestände vorgefunden, ähnlich wie faktische Zusammenhänge, die durch Vernunft oder Sinne erfasst werden ...  
20 Moralische Wahrheit besteht unabhängig von menschlicher Setzung und ist durch den Menschen lediglich mittels Nachdenken oder Beobachtung zu erschließen bzw. wahrzunehmen. Diese Position wird in den meisten Ethiken vertreten.

Dem *Konstruktivismus* zufolge werden moralische Normen ... nicht als ein bereits Vorliegendes entdeckt, sondern zu größeren Teilen *entworfen*. Dieser Entwurf hat allerdings nach objektiven Regeln zu erfolgen, die gewährleisten, dass die entstehenden Normen nicht beliebig sind, sondern wiederum die verbindliche Gültigkeit von moralischen Wahrheiten beanspruchen können. Beispielsweise müssen sie das

tatsächliche Ergebnis eines gleichberechtigten, zwangsfreien Diskurses sein, wie in der Diskurstheorie<sup>1</sup>. Oder sie müssen dem hypothetischen Resultat eines freien, fairen Vertragschlusses entsprechen, wie im Kontraktualismus<sup>2</sup> ...

35 (2) Der ... *Nonkognitivismus* bezieht eine gegenteilige Position: Nach seiner Auffassung gibt es im moralischen Bereich, anders als vielleicht in faktischen Fragen, keine objektive Erkenntnis. Moralische Aussagen sind nicht nur gelegentlich unrichtig, analog zu faktischen Irrtümern. Vielmehr sind sie  
40 grundsätzlich unberechtigt, wenn sie mit einem Anspruch auf objektive Gültigkeit vorgetragen werden ... Offenbar hätte der ... Nonkognitivismus, mit seiner ausdrücklichen Leugnung moralischer Erkenntnis, zur Folge, dass normative Ethik keine ernsthafte Wissenschaft darstellen kann. Dabei  
45 tritt er wiederum in zwei Hauptvarianten auf ...

Der *Subjektivismus* sieht in moralischen Normen allein die persönlichen Einstellungen von Individuen am Werk. Statt eine moralische Wahrheit zu transportieren, gehen sie lediglich auf Präferenzen Einzelner zurück und artikulieren  
50 deren private Geschmacksurteile bezüglich menschlichen Verhaltens.

Der *Relativismus* erkennt demgegenüber in moralischen Normen allein die kulturellen Gepflogenheiten von Kollektiven. Damit bringt sich in ihnen wiederum keine objektive  
55 Gültigkeit zum Ausdruck, sondern lediglich der Inhalt von öffentlichen Erwartungen und überlieferten Bräuchen in Gemeinschaften ...

Hübner: Einführung in die philosophische Ethik, S. 52f.

#### Autorin

Annika Beckmann, Berlin

#### Textquellen

- Ayer, Alfred Jules (1936): Sprache, Wahrheit und Logik (Language, truth and logic, übers. von Herbert Herring). Hrsg. von Herbert Herring. 2. Aufl. Stuttgart: Reclam 1981
- Hübner, Dietmar (2014): Einführung in die philosophische Ethik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014
- Williams, Bernard (1972): Der Begriff der Moral. Eine Einführung in die Ethik (Morality. An Introduction to Ethics, übers. von Eberhard Bubser). Durchges. Ausg. Stuttgart: Reclam 2012

<sup>1</sup> Diskurstheorie: s. Leben leben, S. 162–167.

<sup>2</sup> Kontraktualismus: s. Leben leben, S. 240–246.